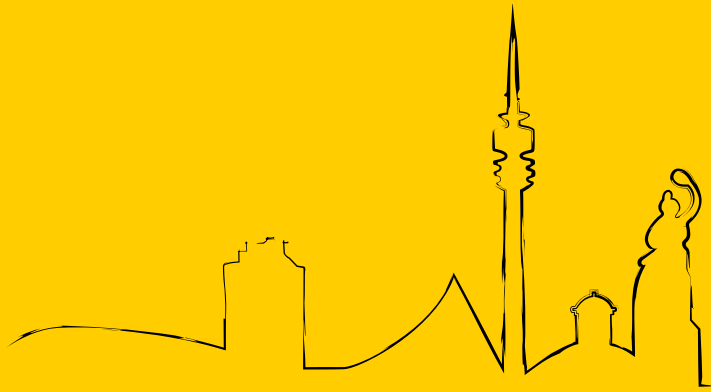




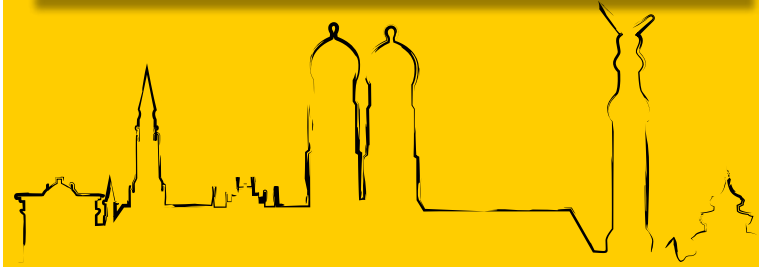
Das wird man doch noch fragen dürfen:

„Ist Gewalt gegen Frauen insbesondere ein Problem von Flüchtlingen und Ausländern?“



Dieses Flugblatt kann bezogen werden über fgr@muenchen.de

V.i.S.d.P.: Fachstelle für Demokratie, Marienplatz 8, 80331 München



Fakt ist: Nahezu ausschließlich Frauen werden Opfer sexueller Gewalt.

Der Sicherheitsreport des Polizeipräsidiums München zeigt für das Münchner Stadtgebiet: Im Jahr 2016 richteten sich 85,3% der erfassten Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung gegen Frauen. Die Tatverdächtigen sind zu 89,2% männlich.

Fakt ist: Die Zahl der polizeilich erfassten Fälle sexueller Gewalt geht im langfristigen Trend stark zurück.

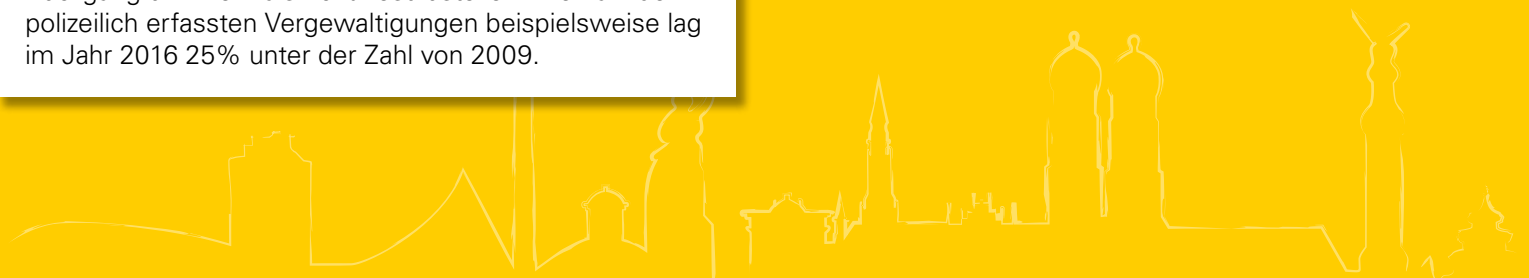
Es stimmt, dass sich die Zahl der Sexualstraftaten in München im vergangenen Jahr erhöht hat. Im 10-Jahresvergleich ist jedoch laut dem aktuellen Sicherheitsreport des Polizeipräsidiums München nach wie vor ein starker Rückgang um mehr als 20% festzustellen. Die Zahl der polizeilich erfassten Vergewaltigungen beispielsweise lag im Jahr 2016 25% unter der Zahl von 2009.

Fakt ist aber auch: Gerade im Bereich von (sexueller) Gewalt gegen Frauen gibt es eine hohe Dunkelziffer.

Viele Fälle sexueller Gewalt werden nicht angezeigt und finden daher keinen Niederschlag in amtlichen Statistiken. Einer EU-Studie (2014) zufolge haben in Deutschland 35% der Frauen seit ihrem 15. Lebensjahr mindestens einmal sexuelle oder körperliche Gewalt erlebt.¹ Mit sexueller Belästigung sahen sich laut einer Studie des Bundesfamilienministeriums (2004) fast sechs von zehn Frauen bereits konfrontiert.²

¹) Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (2014): Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung

²) Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland



Keine Spaltung der Münchner/-innen in „Inländer“ und „Ausländer“ – für ein demokratisches Miteinander aller Menschen in unserer Stadt!

Fakt ist: (Sexuelle) Gewalt gegen Frauen ist ein gesamtgesellschaftliches Problem.

Dies spiegelt sich in den Ergebnissen einer EU-Studie zum Thema 'Geschlechtsspezifische Gewalt' (November 2016) wider. So meinen sieben von zehn europäischen Befragten, „dass die sexuelle Belästigung von Frauen in ihrem Land verbreitet ist“. 65 % der deutschen Befragten sahen häusliche Gewalt in Deutschland als weit verbreitet an.³

Das zeigt: Wer (sexuelle) Gewalt gegen Frauen nur dann thematisiert, wenn sie von Flüchtlingen ausgeht, lenkt vom eigentlichen Problem ab.

Bei Sexualstraftaten lag der Anteil von Zuwanderern⁴ unter allen Tatverdächtigen in München im Jahr 2016 bei knapp 12%. Der weit überwiegende Teil der Tatverdächtigen (88%) waren zu etwa gleichen Anteilen andere nicht-deutsche sowie deutsche Staatsangehörige.⁵

(Sexuelle) Gewalt gegen Frauen ist leider noch immer ein Alltagsphänomen. Bis auf die Tatsache, dass sie nahezu ausschließlich von Männern ausgeht, lässt sie sich weder auf eine ethnische noch auf eine sonstige gesellschaftliche Gruppe begrenzen. Das stellte 2014 auch das Bundesfamilienministerium fest: „Entgegen vielen Vorurteilen hat häusliche Gewalt gegen Frauen nichts mit Herkunft, Bildung oder Einkommen der Betroffenen zu tun.“⁶

3) Europäische Union (2016): Geschlechtsspezifische Gewalt

4) Unter dem Begriff Zuwanderer sind laut Polizeilicher Kriminalstatistik Personen mit den folgenden Aufenthaltsgründen zusammengefasst: Asylbewerber, Duldung, Kontingentflüchtling, international/national Schutzberechtigte und Asylberechtigte sowie unerlaubter Aufenthalt.

5) Polizeipräsidium München: Sicherheitsreport 2016

6) Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2014): Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften

7) Europäische Union (2016): Geschlechtsspezifische Gewalt

8) Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland

9) Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (2014): Gewalt gegen Frauen: eine EU-weite Erhebung

10) Münchner Merkur, 30.12.2016

11) Polizeipräsidium München: Polizeiliche Kriminalstatistik 2016

12) Erklärung „Nicht in unserem Namen“ (https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:9bbaed6c-ab5c-4b72-ae67-f5044115a132/Nicht_in_unserem_Namen_2016.pdf)

Fakt ist: (Sexuelle) Gewalt gegen Frauen findet überwiegend im näheren sozialen Umfeld statt.

In einer EU-Studie von 2016 gaben 86% der Befragten an, dass es zu Hause am häufigsten zu Gewalt gegen Frauen kommt.⁷ Dies entspricht den Ergebnissen einer Studie des Bundesfamilienministeriums aus dem Jahr 2004: „So gaben 71% der Frauen, die von körperlicher Gewalt und 69% der Frauen, die von sexueller Gewalt betroffen waren, als Tatort die eigene Wohnung an.“⁸

Eine EU-Umfrage von 2014 zeigte zudem, dass 77% der von sexueller Gewalt betroffenen Frauen den Täter vorher kannten.⁹ Auch laut dem aktuellen Sicherheitsreport des Polizeipräsidiums München bestand in nahezu sieben von zehn Vergewaltigungsfällen eine Vorbeziehung zwischen Opfer und Tatverdächtigem.

Ende 2016 betonte die Münchner Polizei vor dem Hintergrund des brutalen sexuellen Angriffs auf eine Joggerin im Englischen Garten, dass „Fälle, bei denen ein Unbekannter aus dem Nichts auftaucht und eine Frau überfällt, extrem selten“ seien.¹⁰ Im Jahr 2016 war dies im Münchner Stadtgebiet nur in 3 von 165 Vergewaltigungen der Fall.¹¹

Deshalb gilt: Sexuelle Gewalt gegen Frauen muss geächtet werden – egal welchen Pass der Täter hat.

In der aktuellen Diskussion um (sexuelle) Gewalt gegen Frauen und Mädchen wird diese schnell reduziert auf Gewalt von Flüchtlingen. Gegen diese Verengung bzw. Verzerrung der Problemwahrnehmung haben sich im Dezember 2016 in einem bayernweiten Aufruf zahlreiche Frauenorganisationen – gemeinsam mit der Frauengleichstellungsstelle und der Fachstelle für Demokratie der Landeshauptstadt München – positioniert.¹² Dort heißt es unter anderem:

„Wir als Vertreterinnen von Fraueninteressen lehnen es ab, Gewalt auf eine Tätergruppe zu reduzieren, um damit rassistische Vorurteile zu schüren. Frauen und Mädchen werden in dieser Debatte zum Objekt gemacht, unsere Anliegen zum Spielball von Interessen, die nicht die unseren sind. Eine Debatte um Gewalt gegen Frauen die nur um männliche Flüchtlinge als Aggressoren kreist, lenkt vom eigentlichen Problem ab.“

